

---

**Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte**  
Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris  
(Institut historique allemand)  
Band 20/2 (1993)

DOI: 10.11588/fr.1993.2.58300

---

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.



Lettres d'André MORELLET, publiées et annotées par Dorothy MEDLIN, Jean-Claude DAVID et Paul LECLERC. Tome I: 1759–1785, Lettres 1–262. Oxford (The Voltaire Foundation, Taylor Institution) 1991, XLVI–624 p., Index (3 vol. prévus).

Die Erschließung und Veröffentlichung bisher nicht oder nur schwer zugänglichen Quellenmaterials aus dem Zeitalter der Aufklärung hat in den letzten Jahrzehnten mit steigender Tendenz große Erfolge gezeitigt. Einen beträchtlichen Anteil haben daran die Editionen von Korrespondenzen, die es gestatten, das geistige wie auch kulturelle und politisch-soziale Leben jener Zeit und dabei insbesondere auch den internationalen Ideentransfer im Rahmen der »République des Lettres« in einer Tiefendimension zu erfassen, die bei der bloßen Betrachtung der von Zensur- wie auch bereits von Marktgesetzen beeinflussten literarischen Produktionen verborgen bleibt. Nach Abschluß der umfangreichen, in editorischer Hinsicht Maßstäbe setzenden Briefeditionen der führenden Aufklärer Diderot (Ed. G. Roth), Voltaire (Th. Besterman), Rousseau (Ed. R. A. Leigh) rückten zunehmend solche der zweiten oder dritten Reihe in den Blickpunkt. Mit der Veröffentlichung der Korrespondenzen von Helvétius (Ed. P. Allan, A. Dainard, M.-Th. Inguenaud, J. Orsini, D. Smith), dem Abbé Galiani (Ed. G. Dulac), den uns vorliegenden »Lettres d'André Morellet«, zu denen noch andere wie die in Vorbereitung befindliche Edition der Korrespondenz von Pierre Bayle (von E. Labrousse, Ruth Whelan u. a.) oder auch die Serie der »Correspondances littéraires« (Ed. H. Duranton, F. Moureau, J. Schlobach) hinzuzufügen wären, wird eine Fülle authentischen Quellenmaterials aus dem 18. Jahrhundert erschlossen, das erst noch seiner Auswertung harret.

Der Abbé Morellet (1727–1819) hat sich bei einem Lebensalter von 92 Jahren schon in seinen posthum veröffentlichten »Mémoires« (1821 und 1822; krit. Ed. von J.-P. Guicciardi 1988) als wichtiger Zeitzeuge erwiesen. In einer vorzüglichen »Esquisse biographique«, die durch eine übersichtliche Zeittafel ergänzt wird, skizzieren die Herausgeber des vorliegenden ersten Bandes seiner »Lettres« den darin dokumentierten Lebensabschnitt bis 1785, dem Jahr seiner Aufnahme in die Académie française.

Die Herkunft aus kleinbürgerlichen Kreisen der Provinz, in diesem Fall Lyon, den Beginn der Ausbildung am heimatlichen Jesuitenkolleg und ihre Fortsetzung in Paris hatte der Abbé Morellet mit manchen anderen Aufklärern gemein. Bei seinen theologischen Studien an der Sorbonne waren u. a. Turgot, sowie der spätere Kardinal und Minister Ludwigs XVI., Loménie de Brienne, seine Mitschüler und Freunde, die ihm auch weiterhin gewogen blieben. Diderot und d'Alembert lernte er beim Abbé de Prade kennen, dessen »Affäre« an der Sorbonne er noch unmittelbar miterlebte. Diese Beziehungen, zu denen dann noch Kontakte zu Malesherbes und anderen Aufklärern hinzukamen, bestimmten maßgeblich seine intellektuelle Orientierung.

Nach Beendigung seiner Studien sicherte er sich zunächst seinen Unterhalt als Erzieher eines jungen Adligen, mit dem er 1758/59 eine längere Italienreise unternahm. Aus seiner aufklärerischen Gesinnung machte er bereits in seiner frühen Schrift »Petit écrit sur une matière intéressante« (1756) kein Hehl, wo er die religiöse Verfolgung der Protestanten im Languedoc anprangerte und für Toleranz eintrat. Als Mitarbeiter der »Encyclopédie« verfaßte er bis zu deren Verbot 1758 eine Reihe von theologischen Artikeln. Seine Polemik gegen Palissots antiaufklärerische Komödie »Les philosophes« (1760) schließlich, die ihm eine zweimonatige Haft in der Bastille einbrachte, öffnete ihm die Türen zu allen aufklärerischen Salons, darunter zu denen von Helvétius und d'Holbach.

Von Morellet sind etwa 600 Briefe erhalten, von denen im vorliegenden Band 262 aus dem Zeitraum 1759 bis 1785 in chronologischer Folge abgedruckt sind. Die Sammlung wird mit dem gewichtigen Brief vom 4. April 1759 an Malesherbes eröffnet, in dem Morellet auf dessen Anfrage hin eine kritische Stellungnahme zur Neuausgabe von d'Alemberts »Mélanges de littérature« abgibt. Dieser Brief dokumentiert eindrucksvoll das bestehende Vertrauensverhältnis zu dem aufklärerisch gesinnten Chef des Buchwesens unter Ludwig XV.



Einige Briefe beziehen sich auf seine Haftzeit, darunter ein Dankschreiben vom 4. 8. 1760 (Brief 4) an Rousseau, der sich über Madame de Luxembourg für seine Freilassung eingesetzt hatte. Weitere prominente Adressaten der Briefe Morellets, in denen Wirtschaft, Handel, Finanzen und Staatsverwaltung die Hauptthemen ausmachen, daneben aber auch philosophisch-literarische Fragen bis hin zu Problemen der Justiz und der Medizin (Pockenimpfung) erörtert werden und er sich nicht zuletzt auch als Förderer der anglo-französischen Beziehungen erweist, waren u. a. d'Alembert, Beccaria, Benjamin Franklin, Galiani, Garrick, Hume, La Condamine, Lord Shelburne, Turgot, Trudaine de Montigny und Voltaire.

Das Kernstück dieser Korrespondenzen bilden im vorliegenden Band die 58 bisher unveröffentlichten Briefe an Turgot im Zeitraum 1760 bis 1776 und die 69 Briefe, darunter 29 ungedruckte, an William Petty, comte de Shelburne, von 1772 bis 1785.

Morellet war ein engagierter Verfechter der Turgotschen Wirtschaftspolitik; während dessen Amtszeit als Minister hat er sogar die Rolle eines geheimen Ratgebers gespielt (vgl. Brief 78, remarque). Dies spiegelt sich in vielen seiner Briefe wider, in denen von wirtschafts- und finanzpolitischen Fragen bis hin zu Empfehlungen für Ämterbesetzungen die Rede ist. Interessant sind aber auch seine Briefe, die er von seiner Englandreise 1772 an Turgot sandte und in denen er sich von der Wirtschaftskraft dieses Landes höchst beeindruckt zeigte. Auf Bedenken Turgots eingehend, räumte er ein, daß es zwar auch dort Korruption gäbe, doch die Freiheit dadurch noch längst nicht bedroht sei. Er sagte England bei allen schon vorhandenen Reichtümern, unter denen er nicht nur Geld, sondern vor allem eine blühende Wirtschaft verstand, noch eine große Entwicklung in den nächsten zehn Jahren voraus. Zwar könne es passieren, daß übertriebener Luxus am Ende die Güter aufzehre. Mit Blick auf Frankreich fügte er jedoch hinzu: [...] *mais ils n'en sont pas encore là et je crois que nous y sommes* (Brief 60 vom 3. 8. 1772).

In gewisser Hinsicht ein Gegenstück dazu stellen die Briefe an Lord Shelburne dar, den späteren Premierminister Georgs III., dem Morellet 1771 in Paris bei Trudaine de Montigny begegnet war und zu dem er fortan enge freundschaftliche Beziehungen unterhielt. Dieser hatte in London und auf seinem Schloß Bowood einen Kreis fortschrittlich gesinnter Intellektueller um sich geschart, zu denen neben Richard Price, Isaac Barré und Joseph Priestley auch Benjamin Franklin gehörte. Die Briefe an Shelburne zeichnen sich aus durch ihren freundschaftlich-intimen Ton, in dem anstehende Probleme der internationalen Politik, der Wirtschaft, des Handels oder auch der Philosophie bis hin zu persönlichen Belangen freimütig erörtert werden. Darunter finden sich auch – unberührt von Zensurbeschränkungen – hochinteressante Berichte über die Lage in Frankreich, so u. a. zum »Mehlkrieg« und den damit zusammenhängenden Aktivitäten Turgots (vgl. Brief 93 vom 17. Mai 1775). Selbst gegensätzliche Auffassungen in der Frage des amerikanischen Unabhängigkeitsstrebens vermochten ihr vertrauensvolles Verhältnis nicht zu trüben.

In vielen Briefen auch mit anderen Korrespondenten stehen Schaffensprobleme Morellets im Vordergrund. So erörterte er in seinen Briefen an Beccaria ausführlich Fragen, die mit seiner auf Anregung d'Alemberts erfolgten Übersetzung des Werkes »*Dei delitti et delle pene*« (1766) in Zusammenhang standen. Dabei gab er interessante Einblicke auch in die Diskussionen um dieses Werk, wie sie im internen Kreis der Aufklärer um Diderot stattfanden (vgl. Brief 39 vom 3. Januar 1766).

Hinweise gibt es in seiner Korrespondenz ferner auf seine Tätigkeit als Übersetzer englischer Werke, darunter auf seine Übersetzung des Hauptwerkes von Adam Smith, die jedoch unveröffentlicht blieb (vgl. Brief 121 vom 22. Februar [1776] an Turgot). Einen Schwerpunkt seiner Arbeit bildete über zwanzig Jahre insbesondere die Vorbereitung einer Neuausgabe des »*Dictionnaire universel de commerce*« der Brüder Savary. Dieses ehrgeizige Unternehmen Morellets, das in zahlreichen Briefen angesprochen wird, sollte ebenfalls nie erscheinen.

Die im vorliegenden ersten Band enthaltene Briefsammlung erfährt ihren krönenden



Abschluß durch einen brillanten Brief an Benjamin Franklin vom 30. Oktober 1785 (Brief 262), in dem Morellet diesen zu seiner glücklichen Rückkehr nach dem nun unabhängigen Amerika beglückwünscht. Er enthält ein leidenschaftliches Bekenntnis zu den antifeudalen Grundwerten Eigentum, Freiheit, Sicherheit und Toleranz, die Morellet auf dem neuen Kontinent beispielhaft für Europa verwirklicht sehen möchte. Zugleich erhebt er in diesem Zusammenhang die Forderung nach Einführung der Freiheit des Handels – *la liberté la plus entière et la plus illimitée* –, die er für nicht minder wichtig hält als die politische Freiheit. An dieser Stelle wird einmal mehr deutlich, wie das neue Amerika zum Hoffnungsträger der antifeudalen Opposition im vorrevolutionären Frankreich aufstieg.

Die Briefe Morellets sind nach dem Muster der Editionen von Voltaire und Rousseau mit Akribie kommentiert und lassen in dieser Hinsicht keine Wünsche offen. Oft werden in den Fußnoten auch längere Texte, auf die in den Briefen bezug genommen wurde, zitiert, darunter vor allem unveröffentlichtes Material. So wird im allgemeinen ein optimales Verständnis der Briefinhalte gewährleistet.

Nicht aufgenommen wurden allerdings die Gegenbriefe im Wortlaut. Hier ist der Benutzer auf den »Appendice A« angewiesen, der das chronologische Verzeichnis der von Morellet empfangenen Briefe (1757–1785) mit genauen Quellenangaben (Manuskripte und Drucke) enthält. Ein »Appendice B« informiert über die Konkordanz der Kapitel in den drei Editionen der »Memoiren« Morellets. Die in Briefen und Anmerkungen vorkommenden Namen sind durch ein Personenregister leicht auffindbar. Leider vermißt man eine chronologische Auflistung der in diesem Band enthaltenen Briefe, die eine schnellere Übersicht über den Inhalt ermöglichen würde.

Es bleibt zu wünschen, daß diese in ihrem Inhalt gewichtige und in Form und Ausführung musterhafte Briefedition zum Nutzen der Aufklärungsforschung bald zum Abschluß gebracht werden kann.

Rolf GEISSLER, Berlin

Lectures de Raynal. L'Histoire des deux Indes en Europe et en Amérique au XVIII<sup>e</sup> siècle. Actes du Colloque de Wolfenbüttel, éd. par Hans-Jürgen LÜSEBRINK et Manfred TIETZ, Oxford (The Voltaire Foundation at the Taylor Institution) 1991, 399 p.

Un tableau impressionnant des lectures des l'»Histoire des deux Indes« en Europe et en Amérique est créé par les efforts d'une équipe internationale. Nous ne sommes pas les Européens dans le sens étroit du mot, c'est pourquoi nous sommes agréablement surpris de trouver dans ce volume l'article de Marian Skrzypek consacré à la diffusion du livre de Raynal en Russie, plus concrètement en Pologne et en Russie<sup>1</sup>. Évidemment, le sujet polonais est beaucoup plus familier à l'auteur. Ainsi nous nous permettons de commenter seulement la partie »russe« de son article.

Tout d'abord on devrait exprimer une reconnaissance sincère à notre collègue polonais pour le labourage du sujet qui jusqu'alors a manqué d'intérêt profond des chercheurs russes. A la fois l'article soulève quelques problèmes à discuter. L'affirmation même que la lecture de Raynal en Russie commence avec Radichtchev demande des précisions. Le »Voyage de Pétersbourg à Moscou« parut en 1790 tandis que Radichtchev, comme il l'avait affirmé, aborda l'»Histoire des deux Indes« déjà en 1780–1781. Il existe pourtant des preuves de l'intérêt plus hâtif aux œuvres de Raynal. Nous lisons dans une lettre de Catherine II au baron de Grimm qui date du 21 décembre 1775: *Pour ce qui regarde l'auteur de l'Histoire philosophique du commerce des Indes, je chargerai le comte Munich de relire l'article de Russie et de mettre par*

1 M. SKRZYPEK, »La réception de l'Histoire des deux Indes en Pologne et en Russie au Dix-huitième siècle«, Lectures de Raynal, p. 287–303.